

Heidrun Friese: *Flüchtlinge: Opfer – Bedrohung – Helden. Zur politischen Imagination des Fremden*. Bielefeld: transcript Verlag, 150 Seiten, 14,99 Euro.



Wie werden Geflüchtete dargestellt und was machen diese Darstellungen mit den Rezipientinnen und Rezipienten einerseits und mit den Geflüchteten andererseits? Wie wirken diese Bilder und wie beeinflussen sie politische Diskurse?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich Heidrun Friese, Professorin für interkulturelle Kommunikation an der TU Chemnitz, in ihrem aktuellen Buch „Flüchtlinge: Opfer – Bedrohung – Helden. Zur politischen Imagination des Fremden“.

Im ersten Abschnitt führt sie den Leser_innen diese Bilder szenisch vor Augen: Ein toter Junge angespült an einen Strand in der Türkei. Dann Prag 1989: Geflüchtete in der Botschaft. 2015 brennende Unterkünfte in deutschen Städten. Überleben auf südeuropäischen Feldern, moderner Sklavenhandel. Hinter der italienischen Grenze feiern Geflüchtete. Sie sind am Ziel. An diese Szenen schließt das erste Kapitel „Figuren der sozialen Imagination und das tragische Grenzregime“ an. Hier arbeitet die Autorin die drei wesentlichen Bilder heraus, die in Debatten, Journalismus und PR immer wieder genutzt werden, und verdeutlicht, mit welchen Assoziationen und politischen Debatten sie verknüpft werden.

Als Feind gefährdet der mobile Mensch im populistischen Diskurs durch seine massenhafte, unrechtmäßige Einreise. Das Verhalten früherer europäischer Invasoren in Afrika wird umgekehrt und dem Flüchtenden zugeschrieben. Damit wird er zum potenten, starken Invasor und Parasiten der Aufnahmegesellschaft. Bei dem Bild des Opfers, das sich schwach und/oder dankbar zeigen soll, geht es um Emotion und Moral, um Barmherzigkeit und Caritas. Als Opfer wird der Geflüchtete zum Objekt des Humanitarismus der Aufnahmegesellschaft, aber auch zur Ware im Wettstreit um Meinungen und öffentliche Mittel. Drittens werden Geflüchtete zu Helden stilisiert, zur Verkörperung von Revolution und Unabhängigkeit, indem sie sich die Freiheit, die Mobilität, die ihnen verwehrt wird, nehmen und sich auflehnen. Der Held ist Projektionsfläche und Wunschbild.

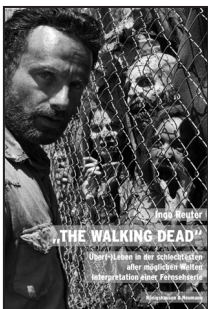
Allen drei Motiven gemein ist die Objektivierung von Geflüchteten. Als Feind, Opfer oder Held sind sie in Diskurse eingebunden, die die Selbständigkeit des Individuums und damit das Politische, auch im Sinne einer politischen Zugehörigkeit,

teilweise oder vollständig ausblenden. Diesen Diskursen, unterteilt in Populismus und Governance (Feind), Humanitarismus (Opfer) und Dissens (Held), widmet sich das zweite Kapitel.

Hier verweist Friese zunächst auf die Notwendigkeit des Anderen zur Definition des Eigenen und damit auf das Paradox der Demokratie, das dieser Debatte inhärent ist. Sie verdeutlicht die Widersprüche konkurrierender politischer Ideen und Theorien, die sich aus konstruierten Bildern und dem jeweiligen Verständnis des Politischen ergeben. Die Bilderflut, bei der Marktgesetze und Governance, Moral und Rebellion im Zentrum stehen, berauben die Debatte zusätzlich ihres Politischen. Politisches Handeln ist dennoch möglich, nämlich „in den Lücken der Bilder der sozialen Imagination, in der Zäsur, die sie erlaubt. Das Politische liegt dann auch im Widerstand, im Einspruch gegen die Ökonomie und den Konformismus der Bilder, die sie beständig hervorbringt, es liegt dann dort, wo die Figuren des Fremden als Feind, Opfer oder Heros durchkreuzt und unterbrochen werden“ (S. 107).

Friese arbeitet sorgfältig die drei vorherrschenden Bilder der sozialen Imagination Geflüchteter heraus und verschafft den Leser_innen einen fundierten Überblick über deren Einbettung in den politischen Diskurs. Trotz eines ausführlichen Anhangs werden zentrale, wiederkehrende Begriffe nicht tiefer erläutert, was zusammen mit der komplexen Wissenschaftssprache die Lektüre sehr anspruchsvoll macht. Das ist schade, da das Buch gerade im aktuellen Diskurs für eine breite Leser_innenschaft – auch außerhalb der Wissenschaft – sehr zu empfehlen ist. Dennoch ist das Buch absolut lesenswert: Es regt Leser_innen sowie alle Akteure aus PR und Journalismus dazu an, die eigene Haltung kritisch zu hinterfragen und eigene Bilder zu reflektieren.

Karolina Albrecht, Eichstätt



Ingo Reuter: „The Walking Dead“: Über(-)Leben in der schlechtesten aller möglichen Welten. Interpretation einer Fernsehserie. Würzburg: Königshausen & Neumann 2018, 200 Seiten, 17,80 Euro.

The Walking Dead“ (TWD) ist eine seit 2010 laufende amerikanische TV-Serie. Sie basiert auf der gleichnamigen Comicbuchreihe und thematisiert die Situation in einem post-apokalyptischen Amerika, in dem große Teile der Menschheit von einer Epidemie heimgesucht wurden und sich